

# [Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft  
= Bulletin de la Société Suisse de Musicologie**

Band (Jahr): **2 (1935)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.09.2023**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# MITTEILUNGEN

DER SCHWEIZ. MUSIKFORSCHENDEN GESELLSCHAFT  
*BULLETIN DE LA SOCIÉTÉ SUISSE DE MUSICOLOGIE*

Erscheint vierteljährlich. Für Mitglieder gratis, für Nichtmitgl. Fr. 4.-. Einzelheft 1.25  
Schriftleitung (Zeisigweg 8, Zürich 2): Dr. WILLI SCHUH und Dr. ERNST MOHR  
Pour la Suisse romande: ANDRÉ DE BLONAY, 3, Plateau de Champel, Genève

---

ZÜRICH, 31. Dezember 1935

HEFT 4

2. JAHRGANG

---

## Zur Interpretation des Fauxbourdon-Begriffs

Von *Manfred Bukofzer* (Basel)

Das Vorliegende ist das (etwas erweiterte) Einleitungskapitel aus der „Geschichte des englischen Diskants und des Fauxbourdons nach den theoretischen Quellen“. Die Abhandlung wird in Kürze in der „Sammlung musikwissenschaftlicher Abhandlungen“, herausgegeben von Karl Nef † und J. Handschin (Verlag Heitz, Straßburg) erscheinen.

Der Begriff des Fauxbourdons scheint auf den ersten Blick so allgemein bekannt zu sein, daß eine genauere Erforschung und Erklärung seiner Geschichte eine müßige Aufgabe sein könnte. Schlägt man jedoch, um sich zu orientieren, in der Fachliteratur nach, so muß man feststellen, daß die dort gegebenen Bemerkungen zum Teil nicht mit den praktischen Musikwerken der Zeit in Einklang zu bringen sind. Andererseits wieder stimmt ein bedeutender Abschnitt der theoretischen Zeugnisse des 15. Jahrhunderts weder mit den musikwissenschaftlichen Kommentaren dazu, noch mit den zeitlich entsprechenden Kompositionen überein. Werfen wir zunächst einen Blick auf die bisherige Fauxbourdon-Interpretation.

In Guido Adlers „Studie zur Geschichte der Harmonie“<sup>1</sup> haben wir die ausführliche Abhandlung über *Guilielmus Monachus*<sup>2</sup>, die bis heute die Hauptquelle für die Theorie und Praxis des Fauxbourdons war. Adler bemerkte hier bereits einen Widerspruch in den Angaben des Guilielmus, da dieser den Cantus firmus einmal der Unterstimme, zum anderen aber der Oberstimme zuweist. „So äußerlich diese Unterscheidung erscheinen mag, so entscheidend ist sie doch für die totale Beurteilung dieses Gesanges. Es ergibt sich nämlich darnach eine Verrückung der Intervallbestimmung, und der Sopran wird als ‚cantus primus (lies firmus) reperitur‘, d. h. er wird Hauptgesang...“ (l. c. p. 809). Adler begnügte sich damit, den Widerspruch als solchen herauszustellen, ohne aber weitere Folgerungen daraus zu ziehen.

Auf dies Problem kommt Alfred Orel in seiner Abhandlung über

---

<sup>1</sup> Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Bd. 98, 1881.

<sup>2</sup> Veröffentlicht in Coussemaker *Scriptores* III, 273 ff.